

Jelka RADAUŠ RIBARIĆ, Zagreb

## DIE TRADITIONELLEN MÄDCHENFRISUREN IM PANNONISCHEN KROATIEN

Anlässlich der Jahresversammlung der Ethnologischen Gesellschaft in Zagreb habe ich vor 10 Jahren die Kämmart der Mädchen in Slawonien geschildert und sie dabei mit den Frauenfrisuren aus dem späten Römischen Reich in Zusammenhang gebracht. (Diese Schilderung wurde auch im selben Jahr veröffentlicht!)

Der bei dieser Angelegenheit zum ersten Mal dargestellte sowie an Hand des Illustrationsmaterials erläuterte Stoff aus verhältnismässig weit zurückliegender Vergangenheit, hat unter den Ethnologen bedeutendes Interesse geweckt, zugleich wurde aber auch die Frage erhoben, ob diese Erscheinung vom Standpunkt der so lange erhaltenen Tradition betrachtet werden kann, da wir über keine Belege ihrer Dauer durch den langen Zeitraum von Ende des 5. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verfügen. (Erst dann wurde bei uns solches Kämmen beschrieben, sowie mit einigen Photos begleitet).<sup>2</sup> Eine umfassendere Photodokumentation über diese Frisuren entstand erst in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts als Ergebnis der Veranstaltungen von „Seljačka Sloga“; sie wurde in unserer Zeit erweitert<sup>3</sup>.

Die Frage nach der Kontinuität dieser Tradition versuche ich in meinem Referat zu beantworten.

Die Frisur, von der hier die Rede sein wird, ist das spezifische Mädchenkämmen im nordöstlichen Kroatien des pannonischen Gebiets. Sie kommt bei den kroatischen Einwohnern in Slawonien vor, von Nova Gradiška im Westen, erstreckt sich dann weiter am Fluss Sava vorbei (die Sava bildet die südliche Grenze, mit dem Gebiet von Slavonski Brod und Županja), bis Süd in Syrmien an der Grenze zur Vojvodina. Die nördliche Grenze verläuft durch die Dörfer um Slavonska Požega, Đakovo, Vinkovci, Vukovar bis Ilok, wo die Frisur die Donau überquert, so dass man ihr auch bei den Kroaten in Bačka in Vojvodina begegnet.<sup>4</sup> Als eine besondere Oase taucht sie auch in den kroatischen Dörfern des Donaugebiets von Baranja auf; sie geht sogar nach Ungarn über, wo sie bei einigen kroatischen Minderheiten zu finden ist.<sup>5</sup> Hier nenne ich einige Grundzüge dieser Kämmart:

Die Frisur ist sehr kompliziert, sogar bizarr. Trotz vielen Varianten werden doch folgende gemeinsame Einzelheiten festgestellt:

- 1) Radauš Ribarić J., Slavonska djevojačka pletenica. V Međunarodna smotra folklor, Zagreb 1970.
- 2) Lovrečić J., Otok. Narodni život i običaji. Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena, Bd. II, S. 194–207, Zagreb 1897. In der Monographie über das Dorf Otok bringt der Autor ein vergleichendes Material über Kämmart von 50 Dörfern des östlichen Slavonien dar, von der Gegend um Đakovo im Westen, über Gegend von Vinkovci und Županja, bis zu Tovarnik, Ilača, Bapska und Morović, Dörfer die schon zu Westsyrmien gehören.
- 3) Die grösste Photodokumentation über dieses Thema hat zwischen den beiden Weltkriegen der Kunstphotograph Tošo Dabac aufgenommen.
- 4) Über das Haargeflecht bei den Kroaten in Bačka, Vojvodina, hat Marija Ivčević–Ivandečić ein Seminararbeit 1938. geschrieben: „Ženska frizura i oprema glave (Bač, Žip). Archiv des Ethnologischen Instituts an der Philosophischen Fakultät zu Zagreb.

- 1) Das Haar wird in die vordere und in die hintere Hälfte geteilt, u.zw. durch einen Querscheitel, vom Ohr zum Ohr über den Schädel verlaufend.
- 2) Der hintere Teil des Haares wird zu einem oder mehreren Zöpfen geflochten, die in der Regel immer aus mehr als drei Strähnen bestehen. Die Strähnenanzahl reicht von 5, 7 oder 9 bis zu dutzenden, sogar bis zu hundert Strähnen.
- 3) Das geflochtene Haar hängt nicht über den Rücken, sondern wird aufgehoben und auf verschiedene Arten am Kopfe befestigt.
- 4) Die Frisur wird durch den Schmuck ergänzt.

Bevor ich einige Varianten dieser spezifischen Haartracht hervorhebe, werde ich kurz die Grundzüge ihrer Ausführung schildern (u.zw. an Hand der Variante aus der Umgebung von Vinkovci zwischen den zwei Weltkriegen).

Für die Frisur benötigt man langes Haar; das Mädchen kann sich nicht selbst kämmen, sondern das wird immer von einer anderen Frau getan (von der Mutter, Grossmutter oder Freundin). Das Haar (*kika*) wird durch einen über den Schädel verlaufenden Scheitel in die vordere und die hintere Hälfte geteilt. An der Schädeldecke wird eine grössere Strähne abgeteilt, die dann zu einem dreisträhnigen Zopf geflochten wird. Dies wird „*srce*“ (das Herz) genannt, der Festpunkt, auf den der geflochtene Hinterteil des Haares befestigt wird (Fig. 1). Das hintere Haar wird in den Wurzeln fest abgebunden, auf 5 bis 7 Teile geteilt, von denen dann einzelne Streifen, sog. „*stupovi*“ (Säulen) geflochten werden, aus denen dann das ganze Geflecht bestehen wird. Beim Verflechten wird das Haar mit Fett eingerieben und reichlich mit Wasser befeuchtet. Jeder einzelne Teil des Haares wird in etwa 20 dünne Strähne (*kale, struke, cipotine, šikara*) geteilt, die durch das Schiefverflechten zur nötigen Länge geflochten werden. Das eingeflochtene Haar muss von der Mitte des Halses bis zur Schädeldecke reichen. Der Rest wird dann zu einem gewöhnlichen Zopf geflochten. Wenn alle Haarteile geflochten sind, so werden sie von der Innenseite zusammengeknüpft, wodurch eine breite Fläche des geflochtenen Haares erreicht wird (Fig. 2).

Wenn das Geflecht beendet ist, so geht man zum Stirnteil über. Das vordere Haar wird lässig hinter das Ohr gekämmt, die überflüssige Länge unter „das Herz“ gelegen. Das flache Geflecht wird wieder in Hand genommen, sein Ende umgeschlagen und bis zum Querscheitel gelegen, wo es dann mit den Haarnadeln befestigt wird. Man legt den Schmuck an, eine Kette über den Kopf, Blumen beiderseits (Fig. 4) und die wohlhabenderen Mädchen hefteten sogar kleine Goldmünzen an. An den Schläfen werden mit der aufgewärmten Haarnadel zwei horizontale Haarlocken eingedreht<sup>6</sup>.

Das genähte Geflecht ist in der Umgebung von Vinkovci sofort nach dem I. Weltkrieg einheimisch geworden. Vor dieser Zeit wurde es in der ganzen Fläche von 60–80 Strähnen geflochten, was grosse Gewandtheit erforderte.

Für beide Geflechtarten war dichtes, langes Haar notwendig; wer es nicht hatte, der trug das Geflecht vom fremden Haar gemacht, das sog. „*cup*“<sup>7</sup>. „*Cup*“ ist der selbstständige Teil der Haartracht, der nach Bedarf eingesetzt und abgenommen wird. In diesem Fall wird das eigene Haar auf „das Herz“ befestigt und mit dem „*cup*“ bedeckt, das mit einem seiner Ende mit der Wurzel gebunden, mit dem anderen am Querscheitel befestigt wird.

5) In kroatischen Dörfern Ata und Szalanta, südlich von Pecs, sagt man, dass das Mädchen „breit gekämmt ist“ („*počešljana u široko*“). Ich danke für die Angabe und Photographie dem Herrn Györi Sarosacz, Kustos am kanisnai Dorottya Museum zu Mohács.

6) Die Beschreibung habe ich 1966 im Dorf Prkovci bei Vinkovci während studienhalber organisiertem Kämmen dieser Frisur aufgenommen. Ich danke herzlichst der Familie von Mika Čajkovac und der Janja Čolaković, die ihre Tochter Katica gekämmt hat.

7) Auf deutsch: „Zopf“.

Cup ist hauptsächlich am Ende des vorigen Jahrhunderts in Gebrauch gekommen, setzte sich dann immer mehr durch, so dass es nach dem II. Weltkrieg das Geflecht aus eigenem Haar völlig ersetzte. In der Mitte der sechziger Jahren konnte man noch den Mädchen am Lande begegnen, die sich sonntags und zu feierlichen Anlässen diese Haartracht machen liessen. Heutzutage, wo die Jugend zur Schule, sowie zur Arbeit in die Stadt geht, ist diese Haartracht aufgegeben und solch eine Frisur wird ausnahmsweise nur bei verschiedenen Folkloreveranstaltungen ausgeführt.

Früher haben schon die kleinen Mädchen eine besondere Frisur mit „sogn. kleinen“, auch von mehreren Strähnen geflochtenen Zöpfen, getragen, die am Genick kreuzweise übereinandergelegt wurden. Das Mädchen konnte das sog. „grosse Geflecht“ tragen, wenn es heiratsfähig geworden ist, d.h. ab seinem fünfzehnten Lebensjahr bis zur Heirat. Das Haar wurde einmal wöchentlich, samstags oder sonntags morgen, gekämmt.

Das Material, über das wir verfügen, weist zahlreiche Varianten dieser Haartracht auf, u.zw. in Bezug auf die Strähnenanzahl im Zopf, auf die Verflechtungsart, auf die Form und die Art des Auflegens auf den Kopf, auf das Kämmen der Stirnpartie, sowie auf die Schmuckart. Lovretić liefert in seiner Monographie des Dorfes Otok das vergleichende Material über 50 Dörfer des östlichen Slawoniens am Ende des 19. Jahrhunderts. Dieses Bild ist für unsere Zeit nicht mehr erhalten geblieben, es könnten, trotzdem, gewisse typologischen Besonderheiten dieser Haartracht wahrgenommen werden.

Der hintere, geflochtene Teil kommt in verschiedenen Typen vor:

- 1) Der Zopf ist als eine breitere oder engere Fläche vom Genick zum Kopf aufgehoben (Fig. 4, 9), wobei sie entweder am Kopf eng angeschmiegt ist oder mehr oder weniger nach aussen gewölbt ist. Dieser Typ ist in ganz Slawonien und in Baranja verbreitet, kommt in zahlreichen Varianten vor, u.zw. hinsichtlich der Strähnenanzahl, der Zopf breite sowie der Befestigungsstellen am Kopf - am Genick, am Querscheitel oder sogar in der Nähe von der Stirn (Fig. 2, 4, 8, 11)<sup>8</sup>
- 2) Das Geflecht, das an der hinteren Hälfte des Kopfes wie ein gewölbtes, netzförmiges Säckchen aussieht. Diesen Typ trifft man in den Dörfern östlich von Vinkovci, er zeigt sich aber auch im westlichen Syrmien, zwischen Vukovar und Ilok (Fig. 15).
- 3) Einige engere Streifen aus mehreren Haarsträhnen ausgeflochten werden dann um den Kopf gelegt. Diese Haartracht ist für die Dörfer um Đakovo kennzeichnend (Fig. 5).
- 4) Das Geflecht wird als ein Kranz ins Genick gelegt (registriert bisher im Dorf Svinjarevci an der Grenze zwischen der Gemeinde Vinkovci und Vukovar).

Die Stirnpartie der Haartracht wird auch auf ein paar Arten ausgeführt.

Westlich und nördlich von Slavonski Brod wird die Frisur in regelmässige, selbstständige Wellen gelegt, sog. *cokne*, eine unter der anderen vom Mittelscheitel bis zum Ohr verlaufend (Fig. 11).

Östlich von Slavonski Brod und südlich von Đakovo wird das Haar glatt gekämmt und so eingedreht, dass es über der Stirn eine Art Schild bildet, der das Gesicht beschirmt (Fig. 10).<sup>9</sup> Eine Variante dieser Art ist das sog. „*kendiš*“ in Komletinci, das die Stirn von einem bis zum anderen Ohr umrahmt.

---

8) Das Haargeflecht aus der Donaugegend von Baranja stellt eine Variante vom diesem Typus dar. Sie ist aus zwei Teilen zusammengestellt, dem hinteren Teil, der vom Genick nach vorne läuft, und dem vorderen, der von der Stirn nach hinten geflochten wird. Auf dem Scheitel treffen sie sich zusammen und bilden eine Einheit.

9) Lovretić nennt das „*začešljano*“ (aufgekämmt), o.c., S. 195, Fig. 36.

In Babina Greda und in einigen anderen Dörfern der Umgebung, wird das Haar in dichte, parallele Falten eingedreht, die als dickere Schicht tief in die Stirn läuft (Fig. 13). Hinsichtlich der Dichte des Vorderhaares ist diese Kämmart mit derjenigen im westlichen Syrmien verwandt (Fig. 15); dieser Teil kann jedoch in beiden Fällen selbstständig vorkommen, als eine Art „toupet“.

In der Haartracht von Đakovo, wo der Kopf mit den Streifen des geflochtenen Haares umlegt wird, ist der Vorderteil des Haares bauschig zu den Schläfen gekämmt, sowie mit der Zierverflechtung sog. *voranac*, *voravica* umrandet (Fig. 5).

In der weiteren Umgebung von Vinkovci wird das Haar mit dem Scheitel (*stazi-ca*) geteilt sowie glatt oder wellig aus dem Gesicht, hinter das Ohr gekämmt (Fig. 4).

Der dritte wesentliche Bestandteil ist der Schmuck, aus der Kette oder dem Band bestehend, das über den Kopf gelegt wird, sowie aus den Blumen, die reich und verschiedenartig sind. Früher waren sie immer echt. Mit der Zeit sind die künstlichen Blumen üblich geworden, die heutzutage in einigen Orten den wichtigsten Teil der Haartracht ausmachen. Auf den Zopf werden auch Goldmünzen angeheftet oder werden auf das Band über der Stirn angenäht.

Lovretić bringt noch mehrere Einzelheiten, die deswegen besonders kostbar sind, da sie sich auf die Lokalitäten beziehen, wo dieses Kämmen heutzutage schon verlorengegangen ist. Er nimmt auch die Veränderungen im Kämmen wahr, die er selbst drei Jahrzehnte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beobachtete. Aus seinen Informationen geht hervor, dass bestimmtes Variieren und bestimmte Veränderungen in der Haartracht schon immer stattfanden. Eine gründliche Veränderung ereignete sich freilich durch das Annehmen des „cup“, das als Fertigprodukt auf den Kopf gesetzt wird. Das „cup“ musste breit sein, damit darunter das eigene Haar zusammengelegt, bzw. versteckt werden konnte.

Durch die Annahme des „cup“ sind alle bisherigen zahlreichen Varianten des engen Zopfes fast verschwunden, sogar auch diejenigen, bei denen der Zopf am Kopf eng angeschmiegt war<sup>11</sup>.

Es war notwendig die Fülle von Einzelheiten dieses Mädchenkämmens zu betonen, damit der Vergleich mit dem geschichtlichen Material intensiv verfolgt werden kann.

Die Haartrachten, mit denen unser Mädchenkämmen verglichen werden könnte, wird weder im Material der näheren, bzw. etwas fernerer europäischen Stilepochen, noch im Material der aussereuropäischen Kulturen gefunden. Verwandte Haartrachten, entweder durch einzelne wesentliche Bestandteile oder im Ganzen, finden wir im geschichtlichen Material erst bei den Frauenkopfrachten der römischen Kaiserzeit. Die Abbildungen der Kaiserinnen auf den Münzen geben fixe zeitliche Rahmen für das genaue Datieren einer bestimmten Erscheinung im Kämmen, während die Steinplastiken aus dieser Zeit nähere und realistischere Vorstellung für den Vergleich mit unserem Material ermöglichen<sup>12</sup>.

10) Sikirevci, Kruševica, Gundinci.

11) Aus Lovretićs Beschreibung geht hervor, dass das enge Haargeflecht in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in vielen Dörfern Ostslavoniens verbreitet war. In Vinkovci und einigen Dörfern der Umgebung (Privlaka, Rokovci, Andrijaševci, Nuštar, Cerić, Jankovci, Svinjarevci, Slavkovci, Mirkovci, Laze) bestand das Geflecht aus 11–15 Strähnen; Apševci, Lipovac, Morović, Tompojevci, Novak und Bapska, hatten das Geflecht aus 5–7 Strähnen. O.c., S. 202–206.

Heutzutage trifft man ein enges Geflecht nur in der Umgebung von Slavonska Požega im Dorf Vetovo. Einstmalige Verbreitung dieser Variante im Gebiet um Požega beweist ein Ölgemälde Ende des 19. Jh. im Museum von Požega und ein Porträt eines Bauernmädchens vom Miroslav Kraljević.

12) Vergleichendes Material auf den Münzen der römischen Kaiserzeit: Matt v.L.–Kühner H., Die Cäsaren. Eine Geschichte der römischen Herrscher in Bild und Wort. Zürich 1964; Grant M., Roman history from coins. Cambridge 1958; Bernhart M., Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit. Halle (Saale) 1926; Bernoulli J.J., Römische Ikonographie. II. Die Bildnisse der römischen Kaiser. Stuttgart – Berlin–Leipzig 1891–1894. II/Bd. 2, 3.

Für die Abbildungen auf den Münzen, die im Profil gezeigt sind, ist eine schmale Strähne vom Hals zum Genick gehoben typisch, was die künstlerische Lösung für den früher schon beschriebenen Zopf ist. Der aus mehreren Strähnen bestehende Zopf wird zum ersten Mal bei Plautilla, der Frau von Caracalla am Anfang des 3. Jahrhunderts auf einer Steinplastik wahrgenommen, auf den Münzen aber erst bei Tranquillina, der Frau von Gordianus III (238.–244., Fig. 3). Seit dieser Zeit ist dieser besonderer Zopf zum unvermeidlichen Bestandteil der Frisur im Laufe von fast zweieinhalb Jahrhunderten geworden (vom 238. bis 472.). In diesem Zeitraum sind auf den Münzen 21 Frauenporträts verewigt, bei denen dieses Detail der Haartracht erkennbar ist<sup>13</sup>. Zwei Porträts, Constantia und Theodora, aus der Zeit des Constantinus des Grossen, d.h. am Anfang des 4. Jh., haben nicht das aufgehobene Haargeflecht, sondern einen breiten Streifen um den Kopf gelegt, was schon bei einigen Frisuren der Galeria Valeria und Helena bemerkbar ist<sup>14</sup>.

Die Haartrachten der Kaiserinnen weisen bestimmte Varianten auf, die für bestimmte Epochen typisch waren. Am Anfang reicht der Zopf bis zum Querscheitel (wie auch bei der Mehrheit unserer Varianten), wobei das vordere Haar in parallele, regelmässige Wellen angeordnet ist. Bei manchen Frisuren wird das Haar glatt hinter das Ohr gekämmt<sup>15</sup>. Beim Übergang vom 3. ins 4. Jahrhundert verlängert sich der Zopf und nähert sich der Stirn (Fig. 7),<sup>16</sup> ähnlich wie bei unserer Variante aus Baranja (Fig. 8) oder auch wie noch im 19. Jh. in der Gegend östlich von Županja<sup>17</sup>.

Bei den Figuren auf den Münzen wird das Breitgeflecht nur als ein Band auf dem hinteren Teil des Kopfes vermutet. An Hand dieses künstlerischen Stoffes kann man über seine Ausführung und Breite nichts Sicheres behaupten. Dass es sich wirklich um das Geflecht von mehreren Strähnen handelt, das wird durch die Plastiken aus dieser Zeit bewiesen, auf denen der Zopf von verschiedener Breite und Länge dargestellt ist<sup>18</sup>, so dass er in diesen Varianten mit unseren Folklorhaartrachten übereinstimmt. Auf römischen Plastiken ist das Geflecht manchmal nur schematisch

### 13) Das sind:

Tranquillina – die Frau von Kaiser Gordianus III. (Reg. 238–244); Otacilia Severa – Frau von Kaiser Philippus Arabs (Reg. 244–249); Etruscilla – Frau von Kaiser Trajan Decius (Reg. 249–251); Cornelia Supera – Frau von Kaiser Aemilianus (Reg. 253); Salonina – Frau von Kaiser Gallienus (Reg. 253–259); Dryantilla – Frau von Kaiser Regalianus (Reg. um 262); Severina – Frau von Kaiser Aurelianus (Reg. 270–275); Zenobia – Mutter von Kaiser Vhabalathus in Orient–Palmyra (Reg. 271–272); Magnia Urbica – Frau von Kaiser Carinus (Reg. 282–284); Galerija Valeria – Tochter von Kaiser Diocletianus (Reg. 284–305), Frau des Kaisers Maximianus Galerius (Reg. 293–311); Helena – erste Frau des Kaisers Constantius Chlorus, Mutter des Kaisers Constantinus des Grossen (Reg. 306/323–337); Fausta – Frau von Constantinus des Grossen, Constantia – die Schwester des Kaisers Constantinus des Grossen – hat kein aufgehobenes Geflecht; Flavia Maxima Theodora – die zweite Frau des Kaisers Constantius I. – hat kein aufgehobenes Geflecht; Flacilla – die Frau von Theodosius I. dem Grossen (Reg. 379–395); Eudoxia – die Frau von Kaiser Arcadius (Reg. 383–408); Pulcheria – die Frau von Kaiser Marcianus (Reg. 450–457); Schwester des Kaisers Theodosius II.; Eudocia – die Frau des Kaisers Theodosius II. (Reg. 402–450); Galla Placidia – Tochter des Kaisers Theodosius I., Frau des Kaisers Constantius III., Mutter des Kaisers Valentinian III. (Reg. 424–455); Justa Grata Honoria – Tochter der Galla Placidia, Schwester von Valentinian III.; Licinia Eudoxia – Frau von Kaiser Valentinian III., Tochter von Kaiser Theodosius II.; Aelia Vervina – Frau von Kaiser Leo I. (Reg. 457–474); Aelia Marcia Euphemia – Frau von Kaiser Anthemius (Reg. 467–472); Tochter des Marcianus.

Weiter Können wir die Frisur nicht verfolgen, da die Figuren, auf den Münzen en face gezeigt zu werden beginnen. Man kann also dieses Detail der Haartracht nicht beobachten.

14) Wessel K., Römische Frauenfrisuren von der Severischen bis zur Konstantinischen Zeit. Jahrbuch des Deutschen archäologischen Instituts, Bd. 61/62. Berlin 1946/47, S. 71–72.

15) Ibid. S. 67–68.

16) Ibid. S. 69–70.

17) Die Dörfer Vrbanja, Drenovci, Gunja, Soljani, Lovretić o.c., S. 205.

durch schräg eingravierte Linien angedeutet, was eventuell zum falschen Schluss führt, dass es sich um ein Netz handeln könnte, mit dem das Haar bedeckt wurde.<sup>19</sup> Auf Grund der Kenntnisse über unsere Volksfrisuren bekommt man die richtige Vorstellung über eine bestimmte Verflechtungsart, die als Schrägverflechtung ausgeführt wird (ähnlich wie der Netzschlag beim Klöppeln).<sup>20</sup> Für diese Art eignet sich als graphisches Schema das Rombennetz am besten. Es gibt auch eine andere Verflechtungsart, wo in der Struktur parallele Linien betont werden, die wie die Reihen des gewöhnlichen Zöpfes ausschauen.

Im römischen Material finden wir auch den Vergleich für die Haartracht aus der Umgebung von Đakovo (Variante 3), mit den um den Kopf gelegten Zöpfen (Fig. 5). Am Bildnis der sog. Marciana in München (Fig. 6) erkennen wir diese Art des Haarlegens, sogar auch dieselbe Frisurformung im Genick.<sup>21</sup>

Das Geflecht aus Svinjarevci, das wie ein Kranz um den Kopf gelegt wird (Variante 4), könnten wir mit einigen Haartrachten von Galeria Valeria, Helena und Constantia aus dem Anfang des 4. Jh. in Zusammenhang bringen, obwohl wir diese Variante auch als eine neuere Übergangsform der Kämmart betrachten können.

Wenn wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf das Kämmen des Vorderteils der Haartracht richten, so werden wir eine Reihe von Ähnlichkeiten zwischen unseren Mädchenfrisuren und der römischen Haartracht feststellen können. Der vergleichende Stoff, der uns für dieses Detail der römischen Frisuren dargeboten wird, gehört einer längeren Zeitspanne als das blosse Phänomen des Geflechts an, das zweieinhalb Jahrhunderte verfolgt werden kann.

Die glatte Haarfalte, die in der Frisur östlich von Slavonski Brod als ein steifer Rahmen die Stirn umrahmt (Fig. 10), wird in den römischen Haartrachten schon am Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert belegt. Die Frisuren aus dieser Zeit sind sehr steif und wirken wie Haardiademe (Fig. 6), die sogar auf mehrere Stöcke gehoben werden können.<sup>22</sup> (Um die Festigkeit zu erreichen, appetierte unser Bauernvolk das Haar mit Zuckerwasser, mit gekochten Leinensamen oder mit Eiweiss). Unsere einfachere Haartracht hat auch ein unmittelbares Gegenstück zu den römischen Frisuren, im sog. Portrait der heiligen Helena,<sup>23</sup> sowie in der Steinplastik genau aus unserem Gebiet, aus Sisak (röm. Siscia), die sich im Archäologischen Museum in Zagreb befindet (Fig. 9).<sup>24</sup> Unter den Frisuren aus dieser Zeit findet man auch das Vorbild für das sog. „kendiš“ aus Komletinci. Die Locken der römischen festlichen Frisur sind bei uns durch die Blumen über der Stirn ersetzt.<sup>25</sup>

Der zierlich verflochtene Haarsaum, der sich an die Stirn anschmiegt, gehört auch diesem Zeiträum an. Bei manchen Frisuren wird sogar auch das Detail der freien Haarsträhne vor dem Ohr belegt.<sup>26</sup>

18) Vergleichendes Material: Bernoulli, o.c., Ed. 2/Tab. 13, 29, 33, 35, 40, 64; Bd 3/Tab. 43, 44, 47; Hekler A., Die Bildniskunst der Griechen et Römer, Stuttgart 1912, Fig. 236 b, 240, 241 b, 243, 245, 284 a, 304, 309 a; Goldscheider L., Roman portraits. Oxford 1945, Tab. 62, 93, 116; Scrinari V.S.M., Sculture romane die Aquileia. Roma 1972, Fig. 236, 238, 241, 251, 254, 255, 256, 328, 346, 497, 529, 530; Antikna skulptura u Hrvatskoj. Zagreb 1952, Fig. 68/69; Vikić-Belančić B., Četiri rimska portreta (u Arheološkom muzeju u Zagrebu). Peristil II, Zagreb 1957, S. 39–43; Cermanović-Kuzmanović A., Jedna kameja iz Cuprije. Zbornik Filozofskog fakulteta Beograd, Bh. VII/1. Beograd 1963, S. 119–124; Pinterović D., Novi i neobjavljeni rimski kameni spomenici s terena Murse i okolice. Osječki zbornik VI, Osijek 1958, S. 51, Fig. 13.

19) Scrinari, o.c. Fig. 256.

20) Dilimont Th., Encyklopaedie der weiblichen Handarbeiten. Dornach, S. 215.

21) Bernoulli o.c. II/2, Tab. 33.

22) Wessel o.c. S. 71, 72.

23) Bernoulli II/2 Tab. 13, 29, 31, 32; Hekler 236 b, 240, 243, 244a.

24) Hekler 309 a.

25) Antikna skulptura u Hrvatskoj Fig. 68/69.

26) Hekler 240.

Das Haarkämmen auf die Zacken, am Kopf angeschmiegt, die wir schon auf den Münzen wahrnahmen, ist auf den Steinabbildungen noch auffälliger (Fig. 12), wo das Einkämmen jeder einzelnen Zacke sehr deutlich ist, sowie das Auflegen einer Zacke unter die andere,<sup>27</sup> u.zw. auf dieselbe Art wie bei unseren Haartrachten aus der Umgebung von Slavonski Brod (Fig. 11). Solches Kämmen taucht in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf, im Zeitalter nach dem Kaiser Hadrianus, der den griechischen Einfluss in der römischen Gesellschaft aufleben liess.<sup>28</sup>

(Wir könnten die Verwandtschaft zwischen diesem Detail der römischen Haartracht und den griechischen Frisuren and den Figuren der archaischen Mädchen aus dem frühen 6. Jahrhundert v.Cr., bei denen auch nebeneinandergelegte lange Zacken das Gesicht umranden<sup>29</sup>, vielleicht auf diese Art erläutern.)

Für die betonte Stirnpartie der Frisur aus Babina Greda (Fig. 13) werden wir unter den üppigen Barock- und Rokokofrisuren, die reichlich gelockt waren, vergebens nach einer Parallele suchen. Den nächsten Vergleich finden wir wieder einmal bei der römischen Frisur beim Übergang vom 4. ins 5. Jahrhundert. Sie wird von Maria, der Frau vom Kaiser Honorius getragen (Fig. 14). Ihr Haar ist in winzige, dichte Wellen angeordnet, die als eine dicke Schicht die Stirn umranden, dabei tief ins Gesicht ragend.<sup>30</sup> Die Verwandtschaft mit der Frisur aus Babina Greda ist verblüffend und offenbart sich sogar auch in der Spitzpartie um den Scheitel, die an der Mädchenfrisur deutlich zu sehen ist, während sie bei der Kaiserin unter dem leichten, den Kopf bedeckenden Schleier gehaut wird.

Es bleibt uns noch übrig, die Zierelemente der Frisuren zu schildern, d.h. Kette oder Band über dem Kopf, Blumen und kleine Goldmünzen.

Die römischen Frisuren mit dem beschriebenen Geflecht wurden in der ersten Zeit immer mit dem Diadem ergänzt, das die Haare über dem Scheitel zierte; das kennzeichnet zehn Kaiserinnen, von Tranquillina bis Galeria Valeria. Die Kette stellt bei unseren Mädchenfrisuren dasselbe Element dar und hat einen mehr dekorativen Zweck, als den praktischen, d.h. die Haare zu stützen. Helena, die Mutter von Constantinus dem Grossen, trägt kein Diadem, sondern schmückt sich mit einem breiten Band, das unter dem Zopf verläuft (Fig. 7). Können wir am Übereinstimmen zwischen diesem Element und dem Zierband unserer Variante aus Baranja zweifeln (Fig. 8)?

Das breite Zierband verfolgen wir auf allen weiteren Abbildungen von Kaiserinnen, wobei sich seine Umwandlung in eine Art des Kranzes bemerkbar macht (Fig. 16),<sup>31</sup> der von Constantinus dem Grossen als Kaisersymbol anstelle des Lorbeerkränzes eingeführt wurde.<sup>32</sup>

Dürfen wir uns die Frage stellen, ob auch nicht dieser Kranz seinen Platz in der Mädchenhaartracht des westlichen Syrmians fand, obwohl er da keinen Kaiserlichen Kopf zierte (Fig. 15)? Von der künstlerischen Seite ist die Verwandtschaft jedenfalls auffallend.

Vom anderen Element des Schmückens, d.h. von den Blumen, die bei uns unvermeidlich und reichlich die Mädchenfrisuren zieren, finden wir im römischen Material keine Spur. In unseren Frisuren wird die Blume als ein ausgesprochenes slawisches Kulturelement erkannt, als jenes notwendige Requisit, das ein Symbol des Mädchenstandes darstellt und gerade mit dem unbedeckten Haar den Status eines Mädchens in der slawischen traditionellen Gesellschaft kennzeichnet.<sup>33</sup>

27) Ibid. 245 a.

28) Eydoux H.P., *La France Antique*. Paris 1962, Fig. 189; Hekler Fig. 284a; Bernoulli II/2 Tab. 64.

29) Matt-Kühner o.c. S. 27–28; Aurigema S., *Villa Adriana*. Roma 1961, Fig. 19, 20.

30) Lullies R., *Griechische Plastik*. München 1956, Fig. 20, 21.

31) Volbach W.F., *Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom*. München 1958, Fig. 59.

32) Matt-Kühner Fig. 144.

33) Zelenin D., *Russische (Ostslawische) Volkskunde*. Berlin–Leipzig 1927, S. 238; Niederle L., *Život Starych Slovanu*. I/2, Praha 1913, S. 508, Note 2.

Die Goldmünzen sind kein notwendiger Teil der Mädchenfrisur und erscheinen nicht in allen ihren Varianten. In der slawonischen Haartracht bilden die Münzen eine Ganzheit mit dem Halsschmuck und den Ohrringen. Das Schmücken mit den Münzen ist wahrscheinlich aus dem orientalischen Kulturinventar übernommen worden, das durch die Türken im 16. und 17. Jahrhundert nach Slawonien gebracht wurde.

Wir sind ans Ende unserer vergleichend-analytischen Studie über diese wirklich eigentümliche Frisur im Bereich des nordöstlichen Kroatiens und am südlichen Rand des pannonischen Beckens gekommen.

Die Vielzahl von Übereinstimmungen zwischen diesen zwei zeitlich so weit auseinanderliegenden Erscheinungen zwingt uns zum Vergleich und Verbindung vieler Einzelheiten. Jedenfalls, durch so grosse Zahl von Verwandtschaften und eine so bemerkenswerte Vielzahl von Übereinstimmungen wird die Lücke ersetzt, die aus dem Mangel an irgendwelchen Belegen über dieses Phänomen in einem langen Zeitraum von fast anderthalb Milenium festgestellt wurde. Es geht nicht um einen vereinzelter Fall oder um ein Fragment, das mit einer von den Frisuren aus der weiten römischen Kaiserzeit irgendwie verwandt wäre, sondern um die Erscheinung, die auf dem breiten Gebiet ausgedehnt ist, bei der es uns gelungen ist, sie noch im vollen Leben zu fassen, in einem Reichtum von Varianten, denen wir die Verwandtschaften in römischen Frisuren feststellen können.

Wir haben die Übereinstimmungen in zahlreichen Varianten in allen drei Grundzügen der Frisur festgestellt – im Zopf, aus mehreren Strähnen bestehend, in der Ausführung der Vorderpartie der Frisur, im Schmuck. All das beweist eine dauerhafte Tradition dieser Kämmart, die schon während der Römerzeit durch mehrere Jahrhunderte übertragen wurde und dann von neuangesiedelter slawischer Bevölkerung übernommen und hartnäckig weiter bis zu unserer Zeit aufbewahrt ist.

Es besteht jedoch zwischen unseren Frisuren und den römischen ein bedeutender Unterschied. Hierzulande ist die Kämmart nur auf die Mädchen bis zu der Heirat beschränkt, bei den Römern haben sich aber auf diese Art die Frauen ungeachtet des Alters gekämmt, sogar auch ältere Matronen.

Wenn wir aber wissen, dass das Haar der verheirateten slawischen Frau eine Art Tabu darstellte<sup>34</sup> und bei unserem Bauernvolk fast bis zu unseren Tagen dieselbe Bedeutung behielt, wobei z.B. im Laufe der traditionellen Hochzeitszeremonie der Braut das Haar geschoren und mit einer Haube bedeckt wurde, dann wird uns klar, dass eine solche betonte römische Frisur beim slawischen Volk nur für die Mädchen angenommen werden konnte.

In zwei Beispielen ausserhalb des slawischen Gebiets, wo die Tradition der römischen Kämmart in der Folklorhaartracht auch erhalten ist, und zwar bei der autochthonen istroromanischen, heutzutage italienischen Bevölkerung in Vodnjan in Istrien (diese Frisur ist von den Gelegten Zacken gekennzeichnet, einen aus mehreren Strähnen bestehenden Zopf gibt es aber nicht)<sup>35</sup>, sowie in einigen Ortschaften im Gebiet von Ochsenfurtergau in Niederfranken, BR Deutschland (der Zopf wird aus mehreren Strähnen geflochten, auf das „Herzl“ gelegt und befestigt; über den Kopf wird ein Samtband gelegt)<sup>36</sup>, ist solche Frisur weder auf das Lebensalter, noch auf den gesellschaftlichen Stand beschränkt, so dass sie bis zu unserer Zeit im Alltagsleben gerade von älteren Frauen getragen wurde.

34) Niederle o.c., S. 508; Zelenin o.c. S. 227.

35) Forlani A., *Acconciatura caratteristica della donna dignanese*. Centro di ricerche storiche-Rovigno, Atti, vol. IV, Trieste 1973, S. 309–313.

36) Eine besondere Kammart, verwandt zu unserem Haargeflecht, findet man in einigen Dörfern (vierzehn) südlich von Ochsenfurt bei Würzburg (Sonderhofen, Hopferstadt, Gaukönigshofen, Stalldorf, Burgerroth, u.a.). Die Frisur wird aus eigenem Haar gekämmt. Das



In unserem Falle können wir zuletzt nicht anders als auch die letzte und schwerste Frage stellen. Ist diese Frisur hier in der pannonischen Ebene nur ein Rest des römischen Kulturgutes, ein Abglanz der Frisur der römischen herrschenden Klasse, oder ist sie auf diesem Gebiet noch eine ältere Tradition jener pannonischen Bevölkerung, auf die die Römer durch die Eroberung Pannoniens im 1. Jhd. stossen? Es ist fast unmöglich, eine konkrete Antwort auf diese Frage zu geben.

Bedeutend ist nur, dass das Haargeflecht bei den Abbildungen römischer Kaiserinnen auftaucht, gerade als Pannonien als römische Provinz stark an Bedeutung gewinnt, und als immer mehr pannonische Kaiser regieren, seien es nun geborene Pannonier oder Kaiser von den Truppen in Panonien gewählt oder sonst eben mit Pannonien verbunden<sup>37</sup>. Dies führt uns zu der Vermutung, dass die Frauen der Kaiser auch aus Pannonien stammen könnten, die die traditionelle Frisur ihres Heimatlandes bewahrt und zur ModEFRISUR gemacht haben. Wenn wir voraussetzen, dass die Frisur mit dem Geflecht nicht nur von Damen – Kaiserinnen und ihren Hofdamen getragen wurde, sondern höchstwahrscheinlich schon damals tief im Volke verwurzelt war, dann könnten wir besser verstehen, warum sie der Zeit so trotzen konnte.

Auf Grund der oben angeführten Beispiele können wir mit Sicherheit nur den Schluss ziehen, dass die Slawen bei ihrem Ankommen auf das Gebiet Pannoniens am Ende des 6. Jahrhunderts in unmittelbare Berührung mit der römischen Kultur kamen sowie, dass sie hier trotz der stürmischen Ereignisse während der grossen Völkerwanderung auf die autochtone romanisierte und römische Bevölkerung stiessen, die ihre kulturellen Errungenschaften aufbewahrte, sowie ihre traditionellen Formen von Generation zu Generation überlieferte. Die Slawen bzw. im Laufe folgender Jahrhunderte schon die Kroaten, haben die Autochtonen in ihr Ethnos eingefügt, von ihnen aber gleichzeitig bestimmte Elemente des römischen kulturellen Erbes übernommen.

In Bezug auf die Haartracht war der Einfluss der römischen Kämmart nur äusserlich, formal, da er die fest eingewurzelte, magische Bedeutung, die in der slawischen Auffassung dem Haar beigemessen war, nicht zerrütten konnte, so dass diese Frisur dann notwendigerweise nur auf die Gesellschaftsgruppe der Mädchen beschränkt blieb.

Dieses kulturelle Element war jedoch stark genug und so tief akzeptiert, dass es durch keine späteren geschichtlichen Geschehnisse, weder positive (wie Einflüsse aus andern kulturellen Bereichen im Laufe verschiedener Stilepochen), noch negative (wie Eroberungskriege und die Migrationen der Bevölkerung) entwurzelt werden konnte.

---

Haar teilt man auf die vordere und die hintere Partie. Am Schädel nimmt man eine üppige Strähne aus, die in ein Zöpflein („Herzl“) geflochten wird und auf das später das übrige Haar befestigt wird. Vom hinteren Haar werden zwei breite „Zöpfe“, je zu 30–42 Strähne („Teile“) auf eine besondere Art verflechten. Vier „Teile“ machen ein „Kränzle“ aus. Die Zahl der Teile muss durch 4 teilbar sein und dazu wird beiderseits je ein Teil zugegeben. Die gescheitelte vordere Partie des Haares wird in eine Rolle von der Stirn bis zum Ohr gedreht, der Rest auf das Genick in ein „Nest“ gewickelt und mit einem Kamm und eine Haarnadel unter dem „Herzl“ befestigt. Beide Zöpfe werden dann oberhalb des Nestes gehoben, gekreuzt und gebunden, so dass sie am Genick wie eine Masche aussehen. Quer über den Kopf legt man ein schwarzes Sammtband, und die Frisur wird mit einigen Ziernadeln ergänzt.

Auf diese Weise hatten sich Mädchen und Frauen gekämmt, heutzutage aber nur die älteren Weiber, die zeitweilig noch ihre traditionelle Tracht anziehen.

Das Material und einige Photographien über diese Haartracht hat mir Frau Haide Zimmermann, die 1976 in Sonderhofen die Dorfschneiderin Frau Anna Heck über das Thema ausgefragt hat, zu Verfügung gestellt. Ich danke ihr herzlichst für die Zuvorkommenheit, sowie ihrer Mutter Frau Gertrude Zimmermann aus Würzburg für die Photos.

37) Radauš Ribarić, o.c., Text nach dem Bilde 29.

Wir ziehen daraus den Schluss, dass die beschriebene Frisur, obwohl sie in der pannonischen Ebene hauptsächlich bei der Kroaten erscheint, kein slawisches Kulturerbe sei, sondern zu jenen römischen Erscheinungen gehört, die die Slawen im pannonischen Gebiet kennengelernt und angenommen haben<sup>38</sup>, gleich wie auch einige Elemente in der slawonischen Frauentracht<sup>39</sup> und die Kunstausrüstung der wollenen Bettüberwürfe, die mit den römischen Mosaiken verwandt sind<sup>40</sup>.

Die Mädchenfrisuren Nordostkroatiens sind ein guter Beispiel für die tiefgewurzelte Kontinuität einer Kulturererscheinung auf diesem Gebiet, die durch siebzehn Jahrhunderte ununterbrochen aufbewahrt ist und im Volke unbeachtet gelebt hat. Die kroatischen Bauernmädchen haben diese Haartracht in einigen ausgezeichnet geformten Varianten an unsere Zeit überliefert, damit sie erst jetzt entdeckt, aufgezeichnet und erläutert wird.

38) Gavazzi M., *Vrela i sudbine narodnih tradicija*. Zagreb 1978., S. 169–179.

39) Radauš Ribarić J., *Die Volkstrachten Kroatiens*. Zagreb 1975. (Die Frauentracht in Slawonien.)

40) Radauš Ribarić J., *Likovni elementi vunenih pokrivača panonskog područja i antički mozaik*.

- 
- ① Flechten der Zöpfe im Dorf Prkovci bei Vinkovci – 1967. Verteilung der Haare in sog. „Herzscheitel“, das aus drei Strähnen geflochten ist, während die vierte eingeflochten wird. Photo: Autor
  - ② Mädchen aus Kobaš bei Slavonski Brod breitem aus mehreren Strähnen bestehenden Zopf. 1968. Photo: Autor
  - ③ Kaiserin Sabinia Tranquillina, die erste Kaiserin, die auf Münzen mit am Nacken hochgesteckten Zopf gezeigt wird. (12 Bernoulli II/3. Tab. IV/3)
  - ④ Mädchen aus der umgebung von Vinkovci mit breitem Zopf, der bis um Scheitel hochgesteckt wird. Über das Haar ist eine „Kette“ gelegt, über den Ohren sind „Blumen“ – 1939. Photo: Tošo Dabac



①



②

③



④





5



6

7



8





⑨



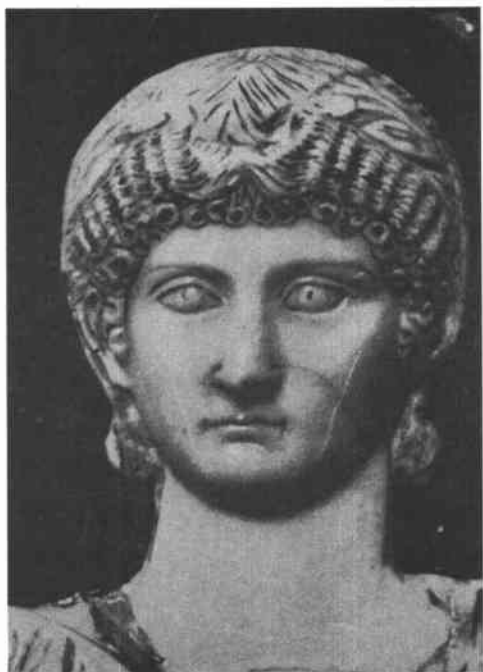
⑩

⑪



⑫





13



14

15



16



- ⑤ Mädchen aus dem Dorf Viškovci bei Đakovo. Schmale geflochtene Zöpfe sind um den Kopf geschlungen. Auf der Stirn ist das Haar geschmückt. (1935–1940). Photo: Tošo Dabac
- ⑥ Antlitz der sogenannten Marciane aus München. (18/ Bernoulli II/2. Tab. XXXIII).
- ⑦ Kaiserin Flavia Helena aus dem Ende des III, Anfang des IV Jahrhunderts. (12/ Matt-Kühner, Seite 142).
- ⑧ Kroatin aus dem Unterdonaugebiet Baranja mit breitem bis zur Stirn reichenden und am Kopf angeschmiegtmen Zopf. Ein Breites Schmuckband ist von einem Ohr zum anderen unter dem Zopf durchgezogen. 1970. Photo: Autor
- ⑨ Kopf einer Priesterin Isidas. 2. Hälfte des I Jahrhunderts. Sisak – Siscia. Archäologisches Museum Zagreb. (18/ Antike Skulptur in Kroatien, 68/69).
- ⑩ Mädchen aus dem Dorf Divoševci bei Slavonski Brod mit breitem Zopf. Das Haar ist um die Stirn herum bauschig gekämmt. Am Zopf sind Viele Kunstblumen befestigt. 1976 Photo: Autor
- ⑪ Mädchen aus dem Dorf Glogovica bei Slavonski Brod. Im nacken ist ein breiter, niedrig herunterhängender gerader Zopf, während der vordere Kopfteil mit anschmiegenden Locken gekämmt ist 1977. Photo: Autor
- ⑫ Mädchenkopf im Musée Saint-Raymond in Toulouse. (28/ Eydoux, Bild 189).
- ⑬ Mädchen aus Babina Greda bei Županja beim Herrchten der Frisur. (1935–1940). Photo: Tošo Dabac
- ⑭ Antlitz der Kaiserin Maria aus dem Ende des III – Anfang des IV Jahrhunderts. (13/ Volbach, Bild 59).
- ⑮ Mädchen aus dem Dorf Lovas bei Vukovar, Ein korbformig geflochtener Zopf wölbt sich im Nacken. Die Stirn ist durch eine volle Haarschicht eingerahmt. Ein breiter Myrtenkranz umrahmt den Kopf. 1976. Photo: Autor
- ⑯ Kaiserin Flacila aus der zweiten Hälfte des IV Jahrhunderts. (12/ Matt-Kühner Seite 159).